



Katholischer Verein für  
soziale Dienste in Aachen e.V.



## Jahresbericht 2018–2019

Schwerpunktthema: Familie

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Grußwort</b>	
	Hans Mülders, Vorsitzender SKM Aachen e.V. ....	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Grußwort</b>	
	Dr. Franziska Giffey, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend .....	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Editorial</b>	
	Torsten Nyhsen, Geschäftsführer des SKM Aachen e.V. ....	<b>8</b>
<b>4</b>	<b>Was brauchen Familien heute?</b>	
	Interview mit Eva Maria Wagner und Marion Scheins von der Fachstelle Familienpatenschaften .....	<b>10</b>
<b>5</b>	<b>Der Allgemeine Sozialdienst des SKM Aachen e.V.</b>	
	Vorstellung der Aufgaben und Tätigkeiten der Fachstelle Allgemeiner Sozialdienst .....	<b>13</b>
<b>6</b>	<b>„Kinder im Blick“ (KiB) – ein Coaching für Eltern in Trennung</b>	
	Interview Mit Inga Breuer, KiB-Trainerin .....	<b>14</b>
<b>7</b>	<b>Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder und Jugendliche</b>	
	Vorstellung der Aufgaben und Inhalte der Fachstelle Vormundschaften .....	<b>16</b>
<b>8</b>	<b>Ambulant Betreutes Wohnen gemäß §§ 67 ff. SGB XII</b>	
	Hilfe für Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen .....	<b>18</b>
<b>9</b>	<b>Gesetzliche Betreuungen</b>	
	Die Übernahme der gesetzlichen Betreuung für einen Familienangehörigen: Worauf muss ich achten? .....	<b>19</b>
<b>10</b>	<b>Das Projekt Gewaltlos STARK!</b>	
	Täterarbeit im Kontext häuslicher Gewalt .....	<b>21</b>
<b>11</b>	<b>Die Aachener Hände</b>	
	Patenschaften für junge Geflüchtete .....	<b>23</b>
<b>12</b>	<b>Das Projekt „Wir können mehr!“</b>	
	Projekt für junge Geflüchtete und Unternehmen .....	<b>24</b>
<b>13</b>	<b>Die Kuss-Frauen und der SKM Aachen e.V.: Ein Stück Zeitgeschichte!</b>	
	Interview mit Marie und Ela Kuss .....	<b>26</b>
<b>14</b>	<b>Heimvorfeldarbeit: Unterstützung beim Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt</b>	
	Interview mit Eva Hartwig-Kleuters und Bernd Bremen aus den Sozialdiensten Rothe Erde und Heilig Geist .....	<b>29</b>
<b>15</b>	<b>Wenn die Frau im Seniorenzentrum lebt</b>	
	Interview mit Herrn Hennicken und Herrn Baier, deren Ehefrauen im Seniorenzentrum Rothe Erde leben .....	<b>32</b>
<b>16</b>	<b>Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Kontext des SKM Aachen e.V.</b>	
	Interview mit Herrn Nyhsen, Geschäftsführer, und Herrn Ackermann, Verwaltungsleiter des SKM Aachen e.V. ....	<b>36</b>

## Grußwort



*Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren,  
liebe Freunde, Förderer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
unseres SKM Aachen e.V.,*

was bedeutet Familie für Sie?

Mit dieser Frage möchte ich sie direkt in das Thema des  
Jahresberichtes 2018-2019 einladen.

Familie – der Begriff löst sofort ein Gefühl aus, weckt  
Assoziationen und Erinnerungen bei jedem von uns.

Was bedeutet Familie heute?

Für den Einzelnen, aber auch gesellschaftlich betrachtet?  
Wie hat sich Familie in den letzten Jahrzehnten verändert?  
Welche Auswirkungen haben diese Veränderungen auf  
unsere Arbeit? Was bedeutet Familie eigentlich für den  
SKM Aachen e.V.?

Diesen Fragen wird in den verschiedenen Beiträgen und  
Interviews im Bericht nachgegangen. Besonders interessant  
war hier für mich, dass aus sehr unterschiedlichen Perspektiven  
auf das Thema Familie eingegangen wird.

So berichten z.B. zwei Ehemänner, wie es ist, wenn die eigene  
Frau in ein Seniorenzentrum ziehen muss. Eine Erfahrung, die  
keine leichte ist, wie Sie sich sicher vorstellen können. Für die  
Offenheit und Bereitschaft darüber zu sprechen, möchte ich  
mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken. Mein herzlicher  
Dank gilt auch den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
für ihren Beitrag und Mitwirkung an diesem Bericht.

Zurück zur Frage am Anfang: Was bedeutet Familie für Sie?  
Erlauben Sie mir einige persönliche Worte hierzu –

denn Familie ist nunmal ein sehr persönliches Thema. Ich  
habe einen Zwillingenbruder und somit durfte ich von Beginn  
meines Lebens an erfahren, wie nah und vertraut das Band  
zwischen zwei Menschen sein kann. Diese Erfahrung hat mich  
mein ganzes Leben lang geprägt. Heute weiß ich, dass es  
Deine Familie ist, die zu Dir steht, die Dich unterstützt und Dich  
trägt. In guten, wie in schlechten Zeiten. Dabei muss Familie  
nicht zwingend biologisch miteinander verbunden sein.

Viel wichtiger ist die Art und Weise der Beziehung, die  
man miteinander pflegt. Ist sie geprägt von Wertschätzung,  
Loyalität und Liebe – dann ist Familie ein Geschenk, für  
das man sehr dankbar sein darf und ich dankbar bin.

Dankbar bin ich auch, dass ich Vorsitzender dieses ganz  
besonderen Vereins sein darf – zu dem ich nach über zwei  
Jahrzehnten, und dies ist keine Floskel, eine sehr familiäre  
Beziehung pflege. Teil dieser Familie sind auch die haupt-  
und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei  
denen ich mich für ihren Einsatz und ihre herausragende  
Arbeit herzlich bedanken möchte.

Mein Dank gilt auch unseren vielen Unterstützern und  
Förderern, den Verantwortlichen in Politik, Rat und Verwaltung  
und unseren Vertrags- und Kooperationspartnern für die  
Zusammenarbeit und ihre Treue.

Ich verbleibe mit den besten Grüßen.



**Ihr Hans Mülders**  
**Vorsitzender SKM Aachen e.V.**

## Grußwort



### *Sehr geehrte Damen und Herren,*

in den Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege sind rund 1,4 Millionen Menschen hauptamtlich beschäftigt, weitere 2,5 bis 3 Millionen bringen sich ehrenamtlich ein: in Initiativen, Hilfswerken und Selbsthilfegruppen.

Sie verstehen sich als Anwalt von Menschen, die sonst in unserer Gesellschaft eher am Rande stehen und wenig Gehör finden. Das stärkt unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das breite Beratungs- und Hilfsangebot der Freien Wohlfahrtspflege reicht dabei von der Altenhilfe über die Gesundheitshilfe bis hin zur Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Sie arbeitet auch für starke Familien und dafür, dass alle jungen Menschen in unserem Land ihren Weg gehen können.

Das ist uns im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein wichtiges Anliegen. Daher haben wir das Gute-KiTa-Gesetz und das Starke-Familien-Gesetz auf den Weg gebracht: für starke Institutionen und starke Familien, die Kindern stabile Beziehungen geben und ihre Entwicklung aktiv begleiten.

Und wir arbeiten gemeinsam mit der Fachwelt in unserem Beteiligungsprozess „Mitreden – Mitgestalten: Die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe“ an Vorschlägen für ein modernes Kinder- und Jugendhilferecht.

Die Freie Wohlfahrtspflege ist dabei für uns ein wichtiger Partner – und mit ihren Leistungen ein sozialer Pfeiler unseres Gemeinwesens. Ohne sie würde unser soziales Netz zerreißen.

Lassen Sie uns weiter denjenigen helfen, die auf sich gestellt Schwierigkeiten haben, ihren Weg zu gehen. Sorgen wir dafür, dass sich Hilfsbedürftige auf unser soziales Netz verlassen können, wenn sie straucheln oder fallen. Und darauf, dass es Menschen gibt, die sich um sie kümmern.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und wünsche Ihnen alles Gute!

Mit freundlichen Grüßen



**Dr. Franziska Giffey**  
**Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

## Editorial

Ich muss gestehen, mir ist noch kein Beitrag für einen Jahresbericht so schwer gefallen, wie dieser. Ich litt unter einer regelrechten Schreibblockade. Über die Weihnachtsfeiertage habe ich mir dann die Zeit genommen, um nach den Gründen zu suchen, warum es mir diesmal so schwer gefallen ist, einen kurzen Text über das Thema Familie zu schreiben.

Ich kann aus den verschiedensten Perspektiven über Familien berichten. Als Geschäftsführer eines gemeinnützigen Vereines, der soziale Verantwortung hat – insbesondere für Familien, als Arbeitgeber für Menschen, die Familie haben, als Vater von drei Töchtern, als Ehemann, als Sohn, als Bruder, als Schwiegersohn, als Schwager, als Neffe und Cousin – ich bin quasi „Mehrfach-Betroffener“ und könnte somit unendlich viel zum Thema beitragen. Meine Schreibhemmung liegt also nicht an fehlenden Berührungspunkten oder Erfahrungswerten. Es ist eher das Gegenteil. Das Thema Familie geht mir sehr nah, ich nehme es persönlich, vielleicht sogar zu persönlich?

Meine zahlreichen Zugänge zum Thema erschweren die Situation eher. Jeder berufstätige Vater und jede berufstätige Mutter weiß wovon ich spreche. Wir möchten uns am liebsten vierteilen, damit wir an möglichst vielen Orten gleichzeitig sein können, um allen um uns herum – vor allem den eigenen Kindern – gerecht zu werden. Am besten sehen wir dabei auch noch glücklich und zufrieden aus. Wir müssen perfekt sein, für die Kinder, für die Partnerin, den Partner und natürlich – Herzlich willkommen in der Moderne – für Instagram und Facebook und Co.

Das belegen auch die aktuellen Studien zum Thema. Eltern stehen enorm unter Stress. Das größte Problem ist die Zeitknappheit, denn zwischen Berufstätigkeit, Kindererziehung und zum Teil sogar noch eigenen pflegebedürftigen Eltern bleibt nicht mehr viel übrig vom Tag und von einem selbst. Die Ursachen und Erklärungsmodelle für die Probleme sind vielfältig.

Mein Eindruck ist aber, dass die Herausforderungen, vor der die Familien heutzutage stehen, vor allem individualisiert werden. Zu wenig Zeit für die Kinder? Dann arbeite weniger! Dein Arbeitgeber will nicht, dass Du in Teilzeit arbeitest? Such Dir einen neuen Job! Zu wenig Geld für ein bezahlbares Zuhause in deiner Stadt, dann zieh in eine günstigere Gegend! Zu wenig Geld für den Lebensunterhalt? Dann geh mehr arbeiten!

### **Deine Familie, Deine Verantwortung. Nein! So einfach ist es eben nicht!**

Es muss sich etwas ändern. Es ist die Verantwortung von uns allen, der gesamten Gesellschaft, dass wir die Lebensumstände und Bedingungen für Familien in Deutschland verbessern. Bezahlbarer Wohnraum, ausreichende und kostenlose Betreuungsmöglichkeiten, flexiblere Arbeitszeitregelungen, ausreichende Kinder- und Geburtskliniken, bessere Bedingungen für pflegende Angehörige, bessere ambulante und stationäre Versorgung von pflegebedürftigen Menschen und ein gerechteres Steuermodell... nur einige der vielen Forderungen, die schon so viel verbessern könnten. Hier ist Politik gefragt, aber auch die Zivilgesellschaft. Wie blicken wir auf Familie, wie bewerten wir

”

**Es muss sich etwas ändern. Es ist die Verantwortung von uns allen, der gesamten Gesellschaft, dass wir die Lebensumstände und Bedingungen für Familien in Deutschland verbessern.“**



Mütter, Väter, Kinder, alte Menschen? Werden die Leistungen, die von Familien erbracht werden von uns ausreichend gewürdigt und wertgeschätzt?

**Wir alle können, nein, wir sind Gestalter und Gestalterinnen.** Deswegen müssen wir uns auch selbstkritisch fragen, was tun wir selbst im Privaten wie im beruflichen Umfeld, um die Situation von Familien zu verbessern?

Bei uns im SKM Aachen e.V. bieten wir z.B. familienfreundliche Arbeitszeitmodelle an. Eine große Herausforderung als Träger von zwei Seniorenzentren, aber es geht darum, sein Möglichstes zu tun. Gleichzeitig bewirken und bewegen wir durch unsere Arbeit mit

Familien Veränderung in der Gesellschaft. Das alles mag natürlich nur ein kleiner Teil sein, wenn man sich die gesamten Herausforderungen vor Augen führt. Aber es ist ein sehr wichtiger Teil.

**Also ja, ich nehme das Thema Familie sehr persönlich. Und das sollten wir alle tun. Es ist unsere Zukunft!**



**Ihr Torsten Nyhsen  
Geschäftsführer SKM Aachen e.V.**

## Was brauchen Familien heute?

**Interview mit Dipl. Sozialarbeiterin Eva Maria Wagner und Dipl. Sozialarbeiterin Marion Scheins von der Fachstelle Familienpatenschaften**

**Seit 2006 gibt es die Familienpatenschaften. Ihr beide vermittelt und begleitet ehrenamtliche Paten, die Familien unterstützen. Ihr habt also einen sehr guten Blick auf Familien und die Umstände, in denen sie leben.**

**Hat sich Eurer Meinung nach die Situation von Familien in den letzten 14 Jahren verändert?**

*Wagner:* Ja, auf jeden Fall. Ein gutes Beispiel ist hier die Einführung der OGS, also die offene Ganztagsbetreuung an Schulen und den Anspruch auf einen Kitaplatz ab dem ersten Lebensjahr. Diese Angebote gab es früher nur in wenigen Ausnahmefällen und deswegen hatten wir damals vor allem Anfragen von Familien, die eine Patin oder einen Paten für den Nachmittag gesucht haben. Heute hat sich der Bedarf geändert, weil die Kinder ja nachmittags in der OGS und der Kita betreut werden.

*Scheins:* Man sollte jetzt meinen, dass durch den Ausbau der Kinderbetreuung der Stress für die Eltern weniger wurde, aber dem ist nicht so. Ich habe den Eindruck, die Eltern sind gestresster als früher. Das Problem mit der OGS ist auch, dass eine Patenschaft nicht funktioniert, wenn die Paten erst nach 17.30 Uhr bei der Familie ankommen. Die Kinder sind dann in der Regel durch und die Luft ist raus.

Wir versuchen es deswegen so zu organisieren, dass die Paten die Kinder an einem Nachmittag früher von der OGS und der

Kita abholen und dann Zeit zusammen verbringen.

**Was sind Eurer Meinung nach die größten Herausforderungen für Familien heute?**

*Wagner:* Eine der größten Herausforderungen ist der finanzielle Druck unter dem viele Familien stehen. Der führt nämlich dazu, dass beide Elternteile arbeiten müssen, auch wenn die Kinder noch sehr klein sind.

Was mich daran stört ist, dass das keine wirkliche freiwillige Entscheidung der Familie ist, sondern sie das müssen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Die Mütter sagen uns, dass sie sich mehr Zeit für ihre Kinder wünschen und oft kein gutes Gefühl haben, wenn das Kind den ganzen Tag im Kindergarten oder in der OGS sein muss.

*Scheins:* Was uns auffällt ist, dass selbst die Mütter von sehr kleinen Kindern schon wieder Vollzeit arbeiten müssen. Das ist eine sozialpolitische Entscheidung in Deutschland und nicht immer die Entscheidung, die die Mütter wollen.

*Wagner:* Ich konnte damals die ersten Jahre zuhause bei meinen Kindern bleiben. Das war ein Privileg, das heute viele Eltern nicht mehr haben.

*Scheins:* Das Problem daran ist, dass die Eltern, vor allem auch die Mütter, dadurch sehr belastet sind. Wir sehen, dass immer mehr Frauen so unter Druck stehen, dass sie psychisch krank werden.



**„Ich wünsche den Eltern, dass sie mehr Zeit für ihre Kinder, für einander und für die Kontakte zu anderen Menschen haben.“**

**Ihr seid selbst Mütter, Eure Kinder sind bereits erwachsen. Wenn Ihr Euch zurückerinnert, hättet Ihr auch eine Familienpatin oder einen Familienpaten gebraucht?**

*Wagner:* Ich hatte Gott sei Dank die Oma. Ich war zwar zuhause bei meinen Kindern und musste nicht auch noch zusätzlich arbeiten, aber bei drei kleinen Kindern, da kannst du ja keinen Schritt alleine machen. Ich war froh, dass die Oma mich ab und zu auch entlasten konnte und mir mit den Kindern geholfen hat. Also, wenn die Oma nicht gewesen wäre, dann hätte ich einen Familienpatin oder Paten gut gebrauchen können.

*Scheins:* Ich hätte ohne meine Mutter gar nicht wieder arbeiten können. Mein Sohn

war damals anderthalb Jahre alt und es gab noch keine Betreuung für unter Dreijährige. Ich hatte dann eine Tagesmutter, eine Freundin und wie gesagt die Oma, die auf meinen Sohn aufgepasst haben. Aber ich muss auch sagen, dass ich von vielen schief angeguckt wurde, dass ich so früh wieder arbeiten ging.

**Was brauchen Familien heute?**

*Scheins:* Bezahlbaren Wohnraum! Da hängt so viel dran und die Situation hier in Aachen ist wirklich eine Katastrophe. In der Fachstelle Familienpatenschaften haben wir mit sehr vielen Familien Kontakt, die dringend eine neue Wohnung suchen. Und selbst Leute, die ein gutes Einkommen haben, haben große Schwierigkeiten, etwas Passendes zu finden.



Eva Maria Wagner und Marion Scheins sind beide Dipl. Sozialpädagoginnen und begleiten seit über 10 Jahren Pat\_innen und ihre Familien.

**Wagner:** Familien brauchen Kontakt und Beziehung zu anderen. Ich erlebe viele Familien als sehr isoliert und einsam. Dabei sind Kontakte zu Gleichgesinnten und zu Menschen auf Augenhöhe so wichtig. Solche Beziehungen können ja auch entlastend und stabilisierend auf die Familie wirken. Das hat sich im Vergleich zu damals auch geändert. Wir haben früher mehr Kontakt zu anderen Familien gehabt. Heute ist es so, dass die Familien oft noch nicht mal Kontakt zu den Nachbarn im Haus haben oder zu anderen Eltern im Kindergarten oder in der Schule.

**Scheins:** Ja, aber auch weil ihnen die Zeit dafür fehlt. Damit eine Beziehung entlasten und hilfreich sein kann, muss sie auch verbindlich sein. Ich habe manchmal den Eindruck, dass diese Verbindlichkeit fehlt. Dabei ist der Bedarf ja da. Ich sehe das bei uns im SKF. Dort organisieren die Kolleginnen Treffen für Familien. Der Rahmen ist sehr locker, es gibt Angebote für die Mütter und die Kinder, ähnlich wie die Müttercafés das machen. Diese Treffen sind so überlaufen, da sitzen Frauen allen Alters und aller Nationalitäten. Daran sieht man ja, dass die Mütter das Bedürfnis haben, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

### Ihr sprecht vor allem von Müttern. Was ist denn mit den Vätern?

**Scheins:** Bei uns melden sich zu 99 % die Mütter. Entweder, weil sie alleinerziehend sind oder aber, weil sie für die Organisation der Familie zuständig sind. Die Suche nach einer Familienpatin oder Paten ist zwar dann auch der Wunsch des Vaters, aber die Frau kümmert sich darum.

**Wagner:** Ich habe nicht den Eindruck, dass die Väter sich nicht für ihre Kinder interessieren, aber sie sind auch sehr belastet und gestresst. In der Regel arbeiten sie Vollzeit und sind sehr eingespannt.

**Scheins:** Zumindest bei den Familien, die sich an uns wenden, erleben wir noch eher die traditionelle Rollenaufteilung. Die Eltern arbeiten beide, aber die Frau kümmert sich auch noch um die Organisation der Kinder.

**Wagner:** Bei getrennt lebenden alleinerziehenden Müttern ist das auch oft ein Thema. Sie sind unzufrieden mit dem Vater, weil der sich zu wenig kümmert oder sich ihrer Meinung nach falsch kümmert. Ich denke, das ist aber oft dem Umstand geschuldet, dass die Väter unsicher sind und gar nicht wissen, was sie genau mit ihrem Kind machen sollen. Hier sehe ich auch einen konkreten Bedarf. Es braucht praktische und niederschwellige Angebote für Väter, die nicht mit ihren Kindern zusammenleben. Oft sind die Väter einfach ungeübt, weil sie es nicht gewohnt sind, die Zeit mit ihrem Kind aktiv zu gestalten. Grundsätzlich wünsche ich mir für beide, also für die Mütter und die Väter, dass sie mehr Zeit für ihre Kinder, füreinander und für die Kontakte zu anderen Menschen haben.

**Vielen Dank für Eure Zeit und  
das Gespräch!**

## Der Allgemeine Sozialdienst

### Vorstellung der Aufgaben und Tätigkeiten der Fachstelle Allgemeiner Sozialdienst

Der allgemeine Sozialdienst des SKM Aachen e.V. ist ein Ansprechpartner für Menschen mit sozialen, materiellen oder familiären Problemen in der Stadt Aachen. Wir engagieren uns insbesondere für Menschen, die nur über ein geringes Einkommen verfügen. Häufig sind Familien und Alleinerziehende davon betroffen. Im Zuge dessen sind wir am 31.10.2019 auf die Straße gegangen. Aufhänger war der Internationale Tag der Armut, der in jedem Jahr im Oktober ist.

Der SKM Bundesverband hatte die Aktionen in diesem Jahr unter das Motto „weniger is nix“ gestellt. Unser Team hat im Rahmen seiner Aktion darauf aufmerksam gemacht, wie sich der ALG II Regelsatz in einem Warenkorb aufteilen würde. Wir wollten deutlich machen, wie knapp gerade für Familien mit Kindern in jedem Monat der Etat ist und was es bedeutet, mit diesem knappen Budget auszukommen.

Dabei entstanden Aussagen wie: „Wenn Sie Arbeitslosengeld II beziehen würden:

- stünden Ihnen für Ihr Baby im kommenden Monat 10,00€ für Drogerieartikel zu. Eine 56er Packung Babywindeln kostet im Discounter 6,19€. Ihr Baby benötigt ca. 5 Windeln am Tag.
- stehen Ihnen für Ihre Kinder zwischen 14-17 Jahren im Regelsatz 14,20 € für Mobilität zur Verfügung. Ein School-and-fun Ticket kostet im AVV 29,00 €. Das heißt Sie müssten mehr als die Hälfte aus anderen Budgets abknapsen.
- stünden Ihnen für Ihren 14-jährigen Sohn, der gerade im Wachstum ist und ständig Hunger hat, im Monat 151,57€ für Lebensmittel zur Verfügung.

- dürften Sie bei der nächsten Grippeperiode 16,11€ für Rezeptgebühren und rezeptfreie Medikamente (Nasenspray, Aspirin, Fieber oder Hustenmittel) ausgeben.“

Passanten auf der Straße waren häufig zum ersten Mal damit konfrontiert, was es bedeutet, vom aktuellen Regelsatz zu leben. Des Weiteren wurde das Projekt „Starthilfe“ ins Leben gerufen. Im Beratungsalltag zeigt sich, dass Klient\_innen häufig mit unsortierter und ungeöffneter Post kommen. Es kostet meist sehr viel Zeit, die Post zu sortieren und die Anliegen zu klären. Es fehlt an Struktur, Ordnung und Übersicht. Die Klient\_innen haben ein Gefühl von Unsicherheit und Hilflosigkeit. Im Rahmen eines Starthilfekurses ist es den Klient\_innen möglich, ein Gefühl von Selbstwirksamkeit zu erleben und die Unterlagen, die sie für die oft zahlreichen Behördenangelegenheiten benötigen, in geordneter Übersicht zur Verfügung zu haben.

Anfang 2019 verabschiedeten wir traurigen Herzens unsere langjährige Kollegin Christiane Krapohl-Nolden in den Ruhestand. Mit dem Einstieg von Sarah Königs begrüßte das Team eine fachlich kompetente, ideenreiche, neue Kollegin.

### Ruth Koch, Petra Raschen, Inga Breuer und Sarah Königs



Das Team des Allgemeinen Sozialdienstes:  
Sarah Königs, Ruth Koch, Inga Breuer, Petra Raschen

## „Kinder im Blick“ (KiB) – ein Coaching für Eltern in Trennung

Interview mit Inga Breuer Dipl. Sozialarbeiterin und KIB-Trainerin

### Worin unterscheidet sich der KiB-Kurs von der Selbsthilfegruppe?

**Breuer:** Nehmen wir ein Beispiel, das wahrscheinlich viele getrennt lebende Eltern kennen: Der Vater holt das Kind von der Mutter ab. Die Mutter sagt zum Kind: „Jetzt musst Du wieder zum Papa gehen.“ Darunter leidet das Kind, und es ärgert den Vater. In unserem Kurs geht es weder darum, das Verhalten der Mutter zu bewerten, noch liefern wir die Zauberformel, damit die Mutter das nicht mehr sagt. Aber was wir machen können, ist verschiedene Techniken und Methoden zu vermitteln, die den Beteiligten helfen, besser mit der Situation umzugehen.

Durch angeleitete Rollenspiele haben die Teilnehmer\_innen z.B. die Möglichkeit, auch einmal die Perspektive zu wechseln. Durch die Trennung hat sich die Paarbeziehung verändert, aber man bleibt immer noch in der Elternverantwortung. Wie der Name es schon sagt, nehmen wir hier vor allem das Kind in den Blick. Die Erfahrung zeigt, dass wenn ein Partner etwas verändert, bewegt sich auch der Rest des Systems – also der andere Elternteil oder das Kind.

### Kann ich auch ohne meinen Ex-Partner oder Ex-Partnerin den Kurs besuchen?

**Breuer:** Am effektivsten ist es, wenn beide Elternteile an einem KiB-Kurs teilnehmen. Das Besondere ist in unserem Fall, dass die getrennten Paare nicht in eine Kursgruppe kommen. Wir trennen das. Aber es ist auch möglich, dass nur ein Elternteil an einem Kurs teilnimmt.

**Mittlerweile gibt es sehr viele Kinder deren Eltern sich getrennt haben. Man bekommt das Gefühl, es ist ein Stückweit normaler geworden als z.B. noch vor 30 oder 40 Jahren. Verringert das den Leidensdruck der Kinder heute?**

**Breuer:** Ich habe in den vielen Jahren noch kein einziges Kind getroffen, das sagt:

„Super, meine Eltern haben sich getrennt. Hab ich gar kein Problem mit.“

Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass jedes Kind unter der Trennung seiner Eltern leidet. Unabhängig davon wie alt es ist oder wie die Situation vorher war. Und auch unabhängig davon, wie es sein Leid vielleicht ausdrückt. Jedes Kind braucht Mutter und Vater. Deswegen ist es so wichtig, die Kinder im Blick zu behalten. Was braucht mein Kind in dieser Situation? Worauf muss ich achten?

Die Teilnehmer\_innen bekommen von uns eine Elternmappe und auch Trainingsaufgaben um die Dinge, die wir im Kurs erarbeiten, Zuhause umzusetzen. Und auch zu lernen, nach sich selbst zu schauen. Was brauche ich?

Es kommt vor, dass gerade, weil die Eltern es gut meinen, die eigenen Bedürfnisse vernachlässigt werden. Wir vergleichen das gerne mit einer Notsituation im Flugzeug. Dort müssen sie auch zuerst sich selbst die Sauerstoffmaske aufsetzen. Erst dann kümmern sie sich um ihr Kind. Ihr Kind hat nichts davon, wenn sie vorher zusammenklappen.

### Wenn Eltern sich trennen, ist das für alle Beteiligten eine neue und oft schwierige Situation.

Seit 2015 bietet der SKM Aachen e.V. und SKF – Aachen e.V. jährlich zwei Elterncoachings, „Kinder im Blick“ (KiB) im Block am Wochenende (21 Unterrichtseinheiten) mit jeweils für bis zu 10 Teilnehmer\_innen an.

Auf den Grundlagen der Stress- und Scheidungsforschung sowie verschiedener Kommunikations- und Konflikttheorien setzt der KiB Kurs drei Schwerpunkte:

**Mein Kind:** Wie erlebt mein Kind die Trennung, was ist jetzt besonders wichtig und was braucht mein Kind von mir?

**Ich:** Wie kann ich in dieser schwierigen Situation gut für mich selber sorgen?

**Wir:** Wie kann ich den Kontakt zum anderen Elternteil im Sinne des Kindes gestalten?

### Sie interessieren sich für den KiB-Kurs?

Informationen per E-Mail oder telefonisch:

**Frau Inga Breuer: [inga.breuer@skm-aachen.de](mailto:inga.breuer@skm-aachen.de)**

**Frau Irene Engelhardt: 0241- 470 450**

### Was macht den Kurs so empfehlenswert?

**Breuer:** Bereits nach den ersten Unterrichtseinheiten können die Eltern meist eine distanzierte Haltung zu ihrem Konflikt mit dem anderen Elternteil einnehmen. Sie schauen auf sich, ihre Energien und ihr Kind/ihre Kinder. Des weiteren werden durch Übungen und Training die Eltern in die Situation ihres Kindes/ihrer Kinder versetzt und fühlen, was ihre Kinder in der Trennung fühlen. Dies motiviert die Eltern, ihr Verhalten im Konflikt mit dem\_der Expartner\_in zu reflektieren und die gemeinsame Elternebene in den Fokus zu nehmen.

Ein weiterer Vorteil des Angebotes:

Väter und Mütter tauschen sich in den Pausen über ihren Ärger/die Probleme mit dem anderen Elternteil aus: Sie hören Fremden zu und fühlen sich wiederum auch von Fremden verstanden. Dadurch kann es den Eltern zusätzlich gelingen, einen neutraleren Blick bezüglich sich selbst und ihrem\_ihrer Expartner\_in einzunehmen.



## Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder und Jugendliche

### Vorstellung der Aufgaben und Inhalte der Fachstelle Vormundschaften

Das Team „Vormundschaften“ des SKM Aachen e.V. übernimmt Vormundschaften und Pflegschaften für Kinder und Jugendliche, deren Eltern nicht in der Lage sind, die elterliche Sorge auszuüben. Ein großer Teil der Mündel sind unbegleitete minderjährige Geflüchtete.

Es gibt viele Gründe, warum Eltern oder die Familien diese Aufgabe nicht ausüben können und infolge derer die elterliche Sorge im Ganzen oder in Teilbereichen durch das Familiengericht entzogen oder als ruhend erklärt wird. Gründe hierfür sind z. B. Tod, Erkrankungen psychischer oder physischer Art oder häusliche Gewalt. Auch wenn die leiblichen Eltern nicht (mehr) die (vollständige) elterliche Sorge ausüben, hat die Familie auch für die unter Vormundschaft/Pflegschaft stehenden Kinder und Jugendlichen eine zentrale Bedeutung. Daher ist die Arbeit mit den Herkunftsfamilien meist auch ein wesentlicher Bestandteil im Rahmen der Vormundschaft.

Aufgrund der politischen Situation, der erschwerten Fluchtrouten und des Zuteilungsverfahrens kommen seit einiger Zeit weniger unbegleitete minderjährige Geflüchtete in Aachen an als das in den Vorjahren der Fall war. Damit verringerte sich auch die Anzahl

der beim SKM Aachen e.V. geführten Vormundschaften für unbegleitete minderjährige Geflüchtete.

Bei den unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten steht die Klärung des Aufenthaltsstatus im Vordergrund, die den Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Raum gibt für die Verarbeitung der Fluchterfahrungen. Neben den Gründen, die zur Flucht geführt haben, haben viele der jungen Menschen auf ihrer Flucht Gewalt erlebt.

Dabei berichten besonders Mädchen von erfahrener sexualisierter Gewalt. Häufig führen die Gewalterfahrungen zu Traumatisierungen, die medizinischer und/oder therapeutischer Behandlung bedürfen. Auch leiden viele der geflüchteten jungen Menschen unter dem Verlust ihrer Familien sowie unter der Ungewissheit zu deren Situation und Verbleib. Hier gehört es zu den Aufgaben der Vormünder, erforderliche Diagnostiken und Behandlungen zu veranlassen sowie für verlässliche Ansprechpartner\_innen zu sorgen.

Erhalten die Kinder und Jugendliche einen anerkannten Aufenthaltsstatus, überprüfen die Vormünder\_innen, ob die Möglichkeit einer

Familienzusammenführung besteht. Falls dies der Fall ist, werden ggf. über das internationale Rote Kreuz Suchanfragen zum Verbleib der Familien bzw. die entsprechenden Anträge zur Familienzusammenführung gestellt. In unserer Praxis kommt die Möglichkeit der Familienzusammenführung jedoch nur selten zum Tragen.

Unabhängig davon, ob die Kinder und Jugendlichen aufgrund von Entscheidungen der Familiengerichte aus ihren Herkunftsfami-

lien genommen wurden oder ohne Familien hier angekommen sind, benötigen alle diese jungen Menschen einen besonderen Schutz. Zu den Aufgaben der Vormünder\_innen zählt es, das Wohl der Kinder und Jugendlichen sicherzustellen, sie vor Gefahren zu schützen und die Interessen der anvertrauten jungen Menschen zu vertreten.

**Petra Raschen und Nermina Theißen**

”

***Zu den Aufgaben der Vormünder\_innen zählt es, das Wohl der Kinder und Jugendlichen sicherzustellen, sie vor Gefahren zu schützen und die Interessen der anvertrauten jungen Menschen zu vertreten.“***



## Ambulant Betreutes Wohnen nach §§67 ff. SGB XII



### Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten

Das Angebot wurde 2017 vom SKM Aachen e.V. initiiert und wird in seiner Aufbauphase durch Aktion Mensch gefördert.

**Das sozialpädagogische Unterstützungsangebot richtet sich an Menschen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind.**

Die Mitarbeiterinnen unterstützen die hilfesuchenden Menschen bei zahlreichen Themen. Zu nennen sind Bereiche wie die Wohnsituation, die wirtschaftliche Situation, eine angemessene medizinische Versorgung, Sucht, psychische Probleme, Fragen und Hilfebedarfe rund um die Themen Beruf und Arbeit, Probleme bei familiären und anderen sozialen Beziehungen und nicht zuletzt sehr häufig lebenspraktische Fragen und Herausforderungen, die nicht selbstständig gemeistert werden können. Ziel der Unterstützungsmaßnahmen sind zudem die Stabilisierung der Lebensumstände in der häuslichen Umgebung, insbesondere im Hinblick auf die Vermeidung drohender oder bereits eingetretener Pflegebedürftigkeit und die Förderung und Begleitung zu einem selbstständigeren Leben.

Menschen, die dieses ambulante Unterstützungsangebot wahrnehmen, haben häufig den Kontakt zur eigenen Familie verloren oder die Beziehung zu Familienmitgliedern stellt sich konfliktbelastet dar. Manchmal reicht die familiäre Unterstützung zur Bewältigung der Problemlagen aber auch schlicht nicht aus.

Im vergangenen Jahr wurden 20 Frauen und 13 Männer durch die Mitarbeiterinnen des

SKM Aachen e.V. im häuslichen Umfeld unterstützt. Eine betreute junge Frau berichtet beispielsweise: „Der Kontakt zu meiner Familie tut mir einfach nicht gut. Alles schaffe ich, aber eben noch nicht alleine. Ich wüsste nicht, wen ich sonst fragen sollte, wie ich am besten auf meine Post reagiere. Die Mitarbeiterin vom SKM Aachen e.V. hilft mir dann.“

Das Team erlebt besonders bei den Menschen über 50 Jahre, dass Vereinsamung eine große Rolle spielt. Obwohl u.a. Kontakt zur Familie besteht und dieser oft als positiv erlebt wird, ist dies meist kein fester Bestandteil der Freizeitgestaltung mehr. Ein Betreuer erzählt: „Klar habe ich Kontakt zu meinen Eltern und meinem Sohn. Meine Eltern wohnen aber weiter weg und mein Sohn will ja nicht den ganzen Tag mit seinem Vater verbringen“.

Umso wichtiger ist der Kontakt zu den Mitarbeiterinnen, die den hilfesuchenden Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

### Sarah Königs



Das Team „Ambulant Betreutes Wohnen“: Katharina Rebig und Sarah Königs

## Gesetzliche Betreuungen

### Die Übernahme der gesetzlichen Betreuung für einen Familienangehörigen: Worauf muss ich achten?

Jeder kann durch Unfall, Krankheit oder im Alter in die Lage kommen, dass er seine Angelegenheiten ganz oder in Teilbereichen selbst nicht (mehr) erledigen kann. Dann ist er darauf angewiesen, dass eine Vertrauensperson diese Aufgaben übernimmt. Ohne Bevollmächtigung können aber selbst nahe Familienangehörige keine rechtliche Vertretung ausüben. Daher ist es wichtig, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, um selbst bestimmen zu können, wer welche Entscheidung treffen darf. Ist keine Vorsorge getroffen oder ist das Abgeben einer Vollmacht nicht möglich, kann vom Amtsgericht eine Betreuung nach dem Betreuungsgesetz eingerichtet werden.

Das Gesetz sieht vor, dass rechtliche Betreuungen in erster Linie ehrenamtlich geführt werden, d.h. eine Betreuerin, ein Betreuer wird vorrangig im familiären Umfeld gesucht. Oft sind Familienmitglieder und andere Angehörige die wichtigsten Bezugspersonen der zu Betreuenden und haben durch einen intensiveren Kontakt mehr Einblick in den Handlungsbedarf und kennen die Wünsche des zu betreuenden Familienmitglieds.

Die Beziehungen sind meist enger und nicht nur auf die rein rechtliche Vertretung begrenzt, da man in Familie auch Freizeit miteinander verbringt und nicht nur die Rolle einer rechtlichen Vertretung ausübt.

Der SKM Aachen e.V. führt als Betreuungsverein selbst Betreuungen. Zudem gewinnt, berät und begleitet er im Rahmen der Querschnittsarbeit ehrenamtliche Betreuerinnen

und Betreuer. Ansprechpartnerin für diese Querschnittsarbeit im SKM Aachen e.V. ist die hauptamtliche Mitarbeiterin Frau Ant.

Die meisten ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer, die sich dem SKM Aachen e.V. angeschlossen haben, führen die Betreuung eines Familienmitglieds. Da ist z.B. die Schwester als Betreuerin, deren behinderter, pflegebedürftiger, 60-jähriger Bruder im eigenen Haus lebt, oder die Eltern, deren 18-jährige geistig behinderte Tochter den festen Entschluss äußert, aus dem Elternhaus ausziehen zu wollen.

Wie ist es für Eltern, die 18 Jahre lang die elterliche Sorge ausgeübt haben und nun den Wunsch der Tochter nach größter Selbstständigkeit sehen, diesen akzeptieren und fördern wollen – trotz aller Sorgen, der Tochter das Beste zu ermöglichen, ohne sie zu überfordern.

### Hier kommen plötzlich Fragen auf wie z.B.: Welche Wohnformen gibt es, damit sie diesen wichtigen Schritt in Richtung Selbstständigkeit gut gehen kann?

Und dann ist da die betreuende Schwester, die mit den Verwaltungstätigkeiten gegenüber dem Betreuungsgericht überfordert war, nachdem die Aufforderung der Rechnungslegung auf sie zukam. Ein Jahr Rechnungslegung war zu bewältigen. Eine Aufgabe, die die Schwester, selbst gerade Witwe geworden, ohne Hilfestellung und Anleitung durch den



**Das Gesetz sieht vor, dass rechtliche Betreuungen in erster Linie ehrenamtlich geführt werden, d.h. eine Betreuerin, ein Betreuer wird vorrangig im familiären Umfeld gesucht.“**

SKM Aachen e.V. nicht bewältigt hätte.

Inzwischen orientiert sie sich an den Verwaltungsstrukturen und Lösungsvorschlägen des SKM Aachen e.V. und ist dankbar um die Möglichkeit, sich bei Bedarf auf die Unterstützung zu verlassen und zurückgreifen zu können.

In manchen Fällen kann ein Familienangehöriger aber auch in einen Interessenkonflikt geraten oder ist vielleicht selbst durch Krankheit nicht mehr in der Lage, die Betreuung zu führen. Dann kann ein Betreuerwechsel sinnvoll und notwendig werden.

Auch in diesen Fragen unterstützt und begleitet der SKM Aachen e.V. oder steht selbst als Ergänzungsbetreuer\_in oder Betreuer\_in zur Verfügung.

Unsere Begleitung ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuer zeigt sich durch ein vielseitiges Angebot, wie die unentgeltliche Teilnahme an Fortbildungen, dem Bereitstellen von Informationsmaterial, dem Versicherungsschutz, Urlaubsvertretung, der Teilnahme am Erfahrungsaustausch unter Betreuerinnen und Betreuern oder die Einladung zu Festen und Feiern. Für die meisten ist jedoch das Angebot, sich bei Bedarf direkt an den SKM Aachen e.V. wenden zu können, das Wichtigste!



Cordula Ant begleitet und berät seit über 25 Jahren die ehrenamtlichen gesetzlichen Betreuer\_innen des SKM Aachen e.V.

Denn Fragen lassen sich so zeitnah klären und der SKM Aachen e.V. bietet den Ehrenamtlichen Rückhalt und Sicherheit.

**Cordula Ant**

## Das Projekt Gewaltlos STARK!

### Täterarbeit im Kontext häuslicher Gewalt

Der SKM Aachen e.V. bietet mit „Gewaltlos STARK“ nun bereits im dritten Jahr ein für Aachen außergewöhnliches Einzelberatungsangebot an: Männer, die gegenüber ihrer (Ex-) Partnerin gewalttätig (geworden) sind oder befürchten es zu werden, können sich hier Unterstützung und Beratung holen, um weitere Gewalt zu vermeiden.

### Warum werden Männer in familiären Konflikten gewalttätig?

So banal das klingt, oft fehlt es an alternativen Konfliktlösungsstrategien: Die Männer sind selber häufig Opfer von Gewalt in ihrer eigenen Kindheit und Jugend durch Väter und Mütter geworden. Oder sie haben erleben müssen, dass ihre eigenen Eltern Konflikte gewaltsam gelöst haben. Das Phänomen der häuslichen Gewalt ist im Übrigen kein Zustand, der – wie so oft vermutet – in einkommensschwachen und bildungsfernen Familien hauptsächlich anzutreffen ist. Gewalt gibt es in allen sozialen Milieus und gesellschaftlichen Schichten: vom Hartz VI Empfänger bis zum Konzerndirektor. Studien belegen, dass ein Viertel aller Frauen in Deutschland mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt durch einen Beziehungspartner erlebt hat.

Die Folgen für betroffene Frauen können vielfältig sein: Die unmittelbaren seelischen und körperlichen Verletzungen können bis hin zu dauerhaften Schäden und Traumata führen. Darüber hinaus führen Scham, Angst, Trennung und Scheidung, notwendige Wohnortwechsel, Arbeitsunfähigkeit – um nur einige Beispiele zu nennen – zu teilweise massiven sozialen und finanziellen Einschnitten.

Partnerschaftliche Gewalt hat auch erhebliche Auswirkungen auf die Kinder der Betroffenen. Die überwiegende Anzahl der Klienten, die sich an „Gewaltlos STARK“ wenden, sind Väter. Das legt die Annahme nahe, dass deren Kinder Zeugen elterlicher Gewalt geworden sind oder nach wie vor werden.

Die Folgen der Zeugenschaft elterlicher Gewalt und der unmittelbaren Misshandlung von Kindern durch Eltern sind gut erforscht und zeigen, dass hierdurch Traumata begründet werden können und Gewalt als Konfliktlösungsstrategie sowohl als Täter- als auch als Opferstrategie tradiert wird.

Kinder erleben unabhängig davon, ob sie Zeug\_innen oder Opfer der Gewalt sind, Gefühle von Ohnmacht, Angst, Scham und Erniedrigung. Die Zeug\_innenschaft ist dabei gleichzusetzen mit allen anderen Gewaltformen wie körperliche, seelische oder sexualisierte Gewalt, einschließlich den damit verbundenen traumatischen Folgen für die Gesundheit und Entwicklung der Kinder.

Beispielhaft zu nennen: Der IQ sowie die Lernbereitschaft und -fähigkeit können vor allem bei häufigen, sich wiederholenden Gewalterfahrungen sinken. Kinder entwickeln z.T. stereotype Vorstellungen von Geschlechterrollen und aggressive Verhaltensweisen, wobei ihre Fähigkeit, Konflikte konstruktiv zu lösen, eingeschränkt wird. Das Risiko unter Regulationsstörungen, beispielsweise in Form von Schlaf- oder Essproblemen, und unter psychosomatischen Beschwerden zu leiden, ist erhöht.

Mit „Gewaltlos STARK“ bietet der SKM Aachen e.V. einen wichtigen Baustein an, um diese Gewaltspirale zu durchbrechen. Die Beratung der Männer im 1:1-Setting zielt darauf ab, durch die Reduktion von Problemlagen und die Förderung der sozialen Kompetenzen, Gewalt als Konfliktlösungsstrategie zu beenden.

In der intensiven Einzelarbeit mit dem Klienten gehört neben der Auseinandersetzung mit der eigenen Person, den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Verhaltensweisen auch die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber dazu: der betroffenen Partnerin und der betroffenen Kinder.

**Die Bewusstmachung der Eigenverantwortung, die Fähigkeit zur Kommunikation und Beziehungsgestaltung sowie die Erarbeitung gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien sind dabei wichtige Aspekte.**

Die oben aufgeführten Auswirkungen häuslicher Gewalt zeigen, warum Vernetzung und Prävention weitere wichtige Bestandteile des Projektes „Gewaltlos STARK“ sind. Daher wird seit drei Jahren am Auf- und Ausbau der vernetzten Strukturen insbesondere mit der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Frauenberatungs- und Frauenschutzangeboten gearbeitet.

Häusliche Gewalt ist trotz der emotionalen Betroffenheit, die auch in 2018 u.a. durch die #metoo-Kampagne und der durch die Bundesregierung veröffentlichten kriminalstatistischen Auswertung zur Partnerschaftsgewalt ausgelöst wurde, ein sehr schambesetztes Thema. Es ist weder für das Opfer noch für den Täter einfach, sich in eine Öffentlichkeit zu begeben und Unterstützung zu suchen. Daher wird Öffentlichkeitsarbeit als ein wesentlicher Teil der Präventionsarbeit durch

Gewaltlos STARK verstanden. Die Weitergabe von Informationen über Hintergründe und Anlaufstellen sowie das Verdeutlichen, dass Partnerschaftsgewalt weder für den Täter noch für das Opfer ein unabänderliches Schicksal ist, bauen Hemmschwellen ab, sich aus der Scham zu lösen.

Es ist sehr erfreulich, dass – zunächst bis Mai 2020 – sowohl die Stadt Aachen als auch die StädteRegion Aachen jeweils zu 50% eine Vollzeitstelle im Projekt Gewaltlos STARK co-finanzieren. Hierdurch ist gleichzeitig die bereits 2015 im Ursprungskonzept angestrebte Erweiterung des Einzugsgebiets auf die StädteRegion Aachen nunmehr möglich geworden.

An dieser Stelle gilt der besondere Dank den Akteur\_innen der kommunalen Verwaltungen und den involvierten (Sozial-)Politiker\_innen. Sie alle haben den Bedarf im Bereich der Täterarbeit im Sinne des Opferschutzes erkannt und unsere Bestrebungen zielführend und engagiert unterstützt.

**Andrea Crombach**



Andrea Crombach leitet das Projekt.

## Die Aachener Hände

### Patenschaften für junge Geflüchtete

Das Aachener Hände Projekt des SKM Aachen e.V. ist 2014 mit dem Ziel gestartet, geflüchtete Jugendliche, die ohne ihre Familie in Aachen leben, zu unterstützen. Hierzu vermitteln und begleiten die Mitarbeiter\_innen Patenschaften zwischen geflüchteten Jugendlichen und Bürgerinnen und Bürgern aus Aachen.

Unser Zeitalter ist geprägt von international wachsenden Migrationsbewegungen. Dennoch verändert sich der politische Migrations- und Asyldiskurs: Es ist möglich geworden, das Recht auf Asyl in Frage zu stellen. In diesen Zeiten treten die Aachener Hände für die Belange geflüchteter junger Menschen ein und initiieren auf lokaler Ebene Bündnisse, Perspektiven und insbesondere Patenschaften. Neben den existenziellen Notlagen in den Herkunftsländern, sind viele Fluchtrouten lebensgefährlich und geprägt von humanitären Missständen. Minderjährige Geflüchtete sind die verletzlichsten Opfer und weisen zudem individuelle soziale, psychische und physische Bedürfnisse auf. Sie leben häufig von ihren Familien getrennt und\_oder haben vor oder während ihrer Flucht Familienangehörige verloren. Diesen globalen Phänomenen begegnen die Aachener Hände seit nunmehr fünf Jahren auf lokaler Ebene in Form von

Patenschaften, um jungen geflüchteten Menschen ohne familiäre Anbindung Zukunftsperspektiven und Teilhabechancen in der hiesigen Gesellschaft zu ermöglichen.

Die Erfahrungen im Projekt zeigen, dass – neben der Verbesserung der sozialen Situation – das Erarbeiten von Lebensperspektiven, die Erweiterung der deutschen Sprachkompetenzen und das Erreichen einer erfolgreichen Schullaufbahn (mit anschließender Ausbildungsperspektive) elementare Bedürfnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind.

**Ohne familiäre Anbindung sind diese Bedürfnisse und die damit verbundenen Herausforderungen für junge Geflüchtete schwierig zu bewältigen.**

Durch die staatliche Jugendhilfe werden diese Themen größtenteils durch pädagogische Fachkräfte aufgefangen. Mit dem Verlassen der Jugendhilfe – was meistens mit Erreichen der Volljährigkeit der Fall ist – fällt dieses Hilfsangebot sukzessive weg. An dieser Stelle setzt das Patenschaftsprojekt mit einem nachhaltigen alternativen Unterstützungsangebot durch das Engagement von über 200 Ehrenamtlichen an. Diese wurden in ihrer Rolle als



***Durch die Patenschaften der Aachener Hände finden viele junge Menschen auch über die Volljährigkeit hinaus Bezugspersonen, die ihnen bei Themen wie Sprache, Schule, Umgang mit Ämtern und weiteren alltäglichen Problemen als Ansprechpartner\_innen dienen.“***

Pat(e)\_in durch die Projektmitarbeiter\_innen geschult und pädagogisch begleitet. Somit konnten viele Jugendliche nachweislich ihre deutsche Sprachkompetenz und ihre Wohnsituation verbessern. Auch ihre Teilhabe am hiesigen Bildungssystem konnte gesteigert werden. Außerdem fanden durch die Patenschaften der Aachener Hände viele junge Menschen auch über die Volljährigkeit hinaus Bezugspersonen, die ihnen bei Themen wie Sprache, Schule, Umgang mit Ämtern und weiteren alltäglichen Problemen als Ansprechpartner\_innen dienen.

Das Aachener Hände Projekt wird durch Spenden und Zuschüsse finanziert. Stärkste Säule des Projektes sind die ehrenamtlichen Patinnen und Paten sowie die Unterstützer\_innen und Fürsprecher\_innen des Projektes, die



Das Grillfest im Sommer ist mittlerweile bei den Aachener Händen eine Tradition geworden.

sich für den Fortbestand der Aachener Hände immer wieder einsetzen. Dafür möchten wir uns – besonders im Namen der Jugendlichen – bedanken!

**Johanna Meiers, Ute Minden  
und John Mukiibi**

## Das Projekt „Wir können mehr!“

Gefördert durch die  
**Aktion  
MENSCH**

Das Projekt *Wir können mehr!* wird von Aktion Mensch und einem Verbund von Rotary-Clubs aus der Städteregion Aachen für eine Laufzeit von drei Jahren (2018-2021) unterstützt.

Die Berufsorientierung stellt für jeden jungen Menschen eine große Herausforderung dar. Für geflüchtete Jugendliche verschärft sich dies. Nicht nur ist das Ausbildungssystem für erst seit kurzem in Deutschland lebende Menschen komplex und schwierig zu verstehen. Auch ist der Erfolg im deutschen Bildungssystem nachweislich abhängig vom sozialen Status und den Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern. Viele Jugendliche mit Fluchtbiographie können in ihrer Situation auf ihre Eltern nicht

zurückgreifen. Zudem haben sie unter Umständen aufgrund von rechtlichen Rahmenbedingungen einen eingeschränkten Zugang zum Ausbildungs- und Erwerbsarbeitsmarkt.

Das Projekt setzt sich zum Ziel, geflüchtete Menschen im Alter von 17 bis 25 Jahren in Aachen und der StädteRegion bei diesen Herausforderungen individuell zu unterstützen, um ihre Teilhabechancen und die Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben in Deutschland zu erhöhen. Hierzu gestalten die Projektmitarbeiter\_innen Kooperationen mit über 20 Unternehmen aus Aachen und der Region und sind vernetzt mit den Berufskollegs und relevanten Akteur\_innen der Integrations-

arbeit in der Kommune. Für die mittlerweile über 100 angebundenen jungen Erwachsenen im Projekt *Wir können mehr!* gibt es folgende Angebote:

- wöchentlicher Sprachkurs „Deutsch für den Beruf“
- Bewerbungsschreiben Einzelcoaching
- Berufsorientierung Einzelcoaching
- Bewerbungstraining (einzeln und in Gruppen)
- wöchentlich offene Sprechstunden
- Kontaktveranstaltungen für Jugendliche und Unternehmen
- kulturelle Bildungseinheiten
- ganztägige Bildungsseminare

Im Sinne einer ganzheitlichen Bildung werden im Projekt auch politische und kulturelle Bildungseinheiten berücksichtigt.

Ein Highlight des ersten Projektjahres war eine dreitägige Exkursion unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs in Aachen und NRW“: Mit 15 Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren die Projektmitarbeiter\_innen vom 12.-14. Oktober ‚gemeinsam unterwegs‘ in Aachen und NRW. Auf der Exkursion beschäftigte sich die Gruppe mit kolonialgeschichtlichen Verbindungen nach Aachen und konnte berufliche Perspektiven schärfen. Auf einen Besuch des Landtags in NRW folgte eine Diskussion mit der Politikerin Daniela Jansen über alltagspolitische Themen und politischen Aktivismus. Schließlich konnte die Gruppe in erlebnispädagogischen Übungen ihre Team- und Kooperationsfähigkeiten beweisen.

**Johanna Meiers, Ute Minden  
und John Mukiibi**



*wir können mehr!*

## Die Kuss-Frauen und der SKM Aachen e.V.: Ein Stück Zeitgeschichte!

### Ein Interview mit Marie und Ela Kuss

#### **Ihr seid Mutter und Tochter und arbeitet beide auch für den SKM Aachen e.V.. Wie ist es dazu gekommen?**

*Ela:* Also meine Mutter hat ja schon vor mir hier gearbeitet.

*Marie:* Ja, seit 2002.

*Ela:* Es war so, dass ich einen Praktikumsplatz suchte. Eigentlich wollte ich gar nicht in die Altenhilfe, ich wollte mit behinderten Menschen arbeiten, aber dann meinte meine Mutter: Guck doch mal bei denen im Heilig Geist, das könnte Dir gefallen. Und das habe ich dann gemacht und fand es von Anfang an super.

*Marie:* Also ich habe das ein wenig anders in Erinnerung. Du warst gerade in so einer Phase, ich sage mal „verlängerte Pubertät“ und kamst zu mir und meinstest, du bräuchtest bis zum nächsten Tag einen Praktikumsplatz und dann habe ich das erste Mal, also wirklich das allererste Mal, meine Beziehungen spielen lassen und in Heilig Geist beim Herrn Morgenrot angerufen und gefragt, ob Du da ein Praktikum machen könntest.

*Ela:* Echt? Da kann ich mich überhaupt nicht mehr dran erinnern, dass das so war.

*Marie:* Doch, doch! Und das Lustigste war, dass Herr Morgenrot mich nach zwei Wochen anrief, total begeistert von Dir war und meinte, du solltest unbedingt Deine Ausbildung bei denen machen, dass das genau das Richtige für dich sei.

*Ela:* Ja, mir hat es aber auch echt vom ersten Tag an gefallen. Das war richtig Klasse.

*Marie:* Ich hatte mir das auch schon gedacht. Ich habe damals Frühstücke im Café Plattform (Anm. d. Red.: Treffpunkt mit Notunterkunft für wohnungslose Menschen) organisiert und die Kinder hatte ich immer mit dabei. Die Ela, die war da das Sternenkind, die fand das da toll und auch alle, die da waren fanden Ela toll. Sie hatte nie Berührungängste.

#### **Aber ihr arbeitet in getrennten Häusern, also Du Ela als Altenpflegerin in Heilig Geist und Du Marie als Sozialarbeiterin in Rothe Erde. Warum arbeitet ihr nicht zusammen in einem Haus?**

*Marie:* Das war damals meine Bedingung. Ich dachte, das ist so ein „No-Go“. Auch gegenüber den Kollegen. Dass die dann z.B. Hemmungen haben mir etwas zu erzählen, also über Ela, weil sie Angst haben, es sich dann mit mir zu verscherzen.

*Ela:* Also für mich war es keine Bedingung, dass wir getrennt arbeiten, aber wir haben ja damals auch noch zusammen gewohnt und das wäre dann irgendwie zu viel gewesen. Zusammen arbeiten und leben. Außerdem war Heilig Geist näher für mich, also einfach praktischer.

#### **Ihr arbeitet jetzt seit 10 Jahren zusammen. Was sind die Vorteile und was sind die Nachteile?**

*Marie:* Für mich gibt es keine Nachteile. Ich war ja damals alleinerziehend und irgendwie hat mir das Sicherheit gegeben. Zu wissen, wo und wie mein Kind da ist, arbeitet, da nah dran zu sein. Und zu wissen, dass es dort eine gute Perspektive für sie gibt. Das hat ja schon was von einem Familienbetrieb hier. Das ist wirklich ein gutes Gefühl.

*Ela:* Ich sehe auch keine Nachteile. Die Vorteile sind, dass wir uns über vieles austauschen können. Die andere weiß ja worüber man spricht, kennt das alles auch. Wir können zum Beispiel auch zusammen zum Neujahrsempfang gehen. Das ist immer schön.

*Marie:* Wenn ich zurückschauen, dann sehe ich ja, dass das hier beim SKM Aachen e.V. ein sehr guter Start für Ela war. Sie hat Freunde hier gefunden, versteht sich mit den Kollegen. Sie fühlt sich hier wohl. Für mich ist das wichtig, ich identifiziere mich nämlich mit dem Verein. Ich glaube, das musst du auch. Weißt Du, damals als die Kinder noch klein waren, da hieß es, wenn ich hier bin, dann kann ich nicht bei den Kindern sein. Ich musste sie alleine lassen und das machst Du nicht einfach so. Also ich zumindest nicht, das machst Du, wenn der Beruf Dir wirklich etwas bedeutet.

#### **Ela, du bist auch zweifache Mutter, gerade bist Du in Elternzeit. Wie siehst Du das? Ist dein Beruf gut mit dem Elternsein vereinbar?**

*Ela:* Bisher hat der SKM Aachen e.V. alles getan, um die Rahmenbedingungen für mich und natürlich für andere Mütter so zu gestalten,

dass das gut geht. Vor allem durch die Arbeitszeiten geht das gut, dass man dann z.B. nur die Frühschichten machen muss. Das ist auch wirklich toll, dass es diese Unterstützung gibt, aber ich weiß nicht, ob ich es wirklich weiter empfehlen würde. Als Familie fehlen die gemeinsamen Wochenenden, denn wenn der Partner, also wie bei mir, ganz normal arbeitet, dann hat er ja am Wochenende frei und wenn man dann selbst arbeiten muss, dann fehlt die gemeinsame Familienzeit. Und man muss sich klar sein, ohne Unterstützung von anderen, in meinem Fall meiner Mutter, geht es nicht.

*Marie:* Da geht es auch wieder um die Identifikation über die ich eben sprach. Ich muss ehrlich sagen, ich weiß nicht, ob ich so motiviert gewesen wäre als Oma zu unterstützen, wenn es nicht der SKM Aachen e.V. wäre, für den die Ela arbeitet. Und man muss sagen, diese Familienfreundlichkeit gab es zu meiner Zeit auch gar nicht. Wobei ich denke, es geht da auch nicht einfach nur um so Worthülsen, denn dann sind ja alle familienfreundliche Arbeitgeber. Es geht hier um eine Haltung innerhalb der Organisation und da müssen von oben bis unten alle dahinter stehen. Das muss gelebt werden.

#### **Ihr habt beide jeden Tag professionell mit dem „Älterwerden“ zu tun und welche Konsequenzen es für den Menschen, aber auch seine Familie hat. Ist das auch Thema in eurer Familie, redet ihr z.B. darüber was ist, wenn Marie älter wird?**

**Ela:** (lacht) Mama sagt immer, steckt mich ins Heim, dann habt Ihr keine Arbeit mit mir!

**Marie:** Und meine Freundinnen sagen immer, Du hast es gut, du hast eine Altenpflegerin als Tochter, du hast ausgesorgt.

**Ela:** Ehrlich gesagt, ernsthaft haben wir darüber noch nie gesprochen. Aber das liegt auch daran, dass die Mama überhaupt nicht alt wirkt. Das ist also noch so ewig weit weg das Thema. Aber ich weiß ja, wie das ist im Altenheim, dass es Strukturen gibt, an die man sich auch anpassen muss und ganz ehrlich, das kann ich mir bei der Mama nicht vorstellen.

**Marie:** (lacht) Ich dreh die dann alle auf links und halte alles auf Trab. Ne, im Ernst,

ich denke schon oft darüber nach wie es in 20 Jahren sein wird.

Wisst ihr, die letzten 20 Jahre, die waren nix, gefühlt ein Fingerschnipps, die Zeit rauscht vorbei, es geht alles so schnell. Und ich weiß, vielleicht, wenn alles gut geht, dann habe ich jetzt nochmal 10 gute Jahre, in denen ich so fit und gesund wie bin wie jetzt. Das ist ein Geschenk. Ich gehe jetzt in Rente und bin fit. Deswegen sage ich: die nächsten Jahre wollen gelebt werden. Da mache ich nur das, was mir gut tut und was mir wichtig ist.

**Das wird gut und darauf freue ich mich!**

**Vielen Dank Marie und Ela Kuss für Eure Zeit.**



Marie und Ela, gemeinsam mit dem jüngsten Familienmitglied.

## Heimvorfeldarbeit: Unterstützung beim Einstieg in einen neuen Lebensabschnitt

**Interview mit Eva Hartwig-Kleuters, Dipl. Sozialpädagogin und Bernd Bremen, Dipl. Sozialarbeiter**

**Sie sind beide für die sogenannte „Heimvorfeldarbeit“ zuständig. Was heißt das genau?**

**Hartwig-Kleuters:** Es geht darum, dass wir interessierten Menschen unsere Häuser vorstellen. Interessierte Menschen können zum einen die Personen sein, die planen in ein Altersheim umzuziehen, es kann sich aber auch um Angehörige oder Betreuer handeln. In Rothe Erde sind es meistens Angehörige, die sich an uns wenden.

**Bremen:** Bei uns in Heilig Geist sind es meistens die Betreuer oder die Sozialdienste der Krankenhäuser, die sich melden, denn wir haben ja eine andere Zielgruppe als Rothe Erde. Auf die klassische Frage „Haben Sie Angehörige?“ lautet die Standardantwort hier „Nein.“ Später erfahren wir dann meistens, dass es doch noch Kinder, Geschwister oder andere Angehörige gibt, aber es keinen Kontakt mehr gibt. Wenn man bedenkt, dass oft Alkoholismus der Hintergrund ist oder Gewalt im Spiel war, wundert das nicht. Bei solch krassen Erfahrungen ist es, denke ich, ganz verständlich, dass es zum Kontaktabbruch kommt, selbst bis zum Tod.

**Hartwig-Kleuters:** Solche Fälle haben wir auch, aber natürlich viel seltener als ihr im Heilig Geist.

**Wie stellen Sie denn die Häuser vor? Gibt es eine Führung durchs Haus?**

**Hartwig-Kleuters:** Ja, die gibt es. Aber besonders wichtig sind die persönlichen Gespräche,

die wir führen. Dafür nehmen wir uns sehr viel Zeit. Entweder kommt die Person zu uns ins Haus, mit ihren Angehörigen oder ihrem Betreuer. Sollte es nicht möglich sein zu uns zu kommen, weil man z.B. im Krankenhaus liegt, dann fahren wir zu zweit (Sozialdienst und Pflegekraft) dahin oder auch zu dem interessierten Menschen nach Hause.

**Bremen:** Dann haben wir eine Mappe mit Fotos, die wir zeigen können.

**Hartwig-Kleuters:** Diese ausgeprägte Form der Heimvorfeldarbeit ist fast ein Alleinstellungsmerkmal. Mir erzählen immer wieder Angehörige, dass sie in vielen anderen Häusern einfach nur ein Formular in die Hand gedrückt bekommen.

**Warum arbeiten Sie nach einem anderen Konzept? Warum ist dies Ihrer Meinung nach so wichtig?**

**Hartwig-Kleuters:** Du musst Dir vorstellen, dass es sich fast immer um eine krisenhafte Situation handelt. Entweder gab es einen Unfall, hier ist der Klassiker: Die Mutter oder der Vater ist gestürzt, Oberschenkelhalsbruch, ist jetzt im Krankenhaus, aber es ist klar, man kann die Versorgung alleine zu Hause nicht mehr gewährleisten. Oder die häusliche Situation hat sich so zugespitzt, dass es einfach nicht mehr geht. Das ist für alle Beteiligten eine schwere Belastung. Damit eine Krise gemeistert werden kann, braucht es einen positiven Rahmen. Wir müssen genau schauen, was braucht die Person, die bei uns einziehen möchte, was brauchen die Angehörigen?

Wie sind die Umstände, die Hintergründe? Welche Erwartungen und Befürchtungen gibt es? Es ist ganz wichtig, dass wir individuell agieren. Wenn ich jetzt zum Beispiel einen Sohn habe, dessen Mutter dementiell erkrankt ist und nach ganz langem Ringen wird doch entschieden, dass die stationäre Versorgung notwendig ist, derjenige aber damit hadert und unsicher ist, dann gucke ich, dass er bei diesem Prozess nicht alleine ist. Ich biete ihm Termine an, wo seine Geschwister oder seine Frau auch dabei sein können. Ich schaue, dass alle, die es betrifft, die wichtig sind bei diesem Prozess, mit einbezogen werden. Unsere Arbeit soll allen Beteiligten helfen, eine gute Entscheidung zu treffen.

### **Kann man also sagen, dass Ihre Arbeit quasi schon anfängt, bevor der Mensch überhaupt bei uns wohnt?**

*Bremen:* Ja, genauso kann man das sagen.

### **Wenn es jetzt zu der Entscheidung kommt „Ich ziehe ein!“, was passiert dann? Stehe ich mit meinem Koffer vor der Tür?**

*Hartwig-Kleuters:* Nein, so nicht. Meistens kommt derjenige aus dem Krankenhaus oder der Reha mit dem Krankenwagen. Wir schauen dann das Angehörige oder vertraute Personen bei dem Transport dabei sind. Beim Ankommen werden sie persönlich von uns begrüßt. Das ist ganz wichtig, denn in der fremden und neuen Umgebung bin ich quasi das vertraute Gesicht, mich kennen sie ja schon durch die Vorgespräche. Das ganze Haus, die Kollegen, alle sind über den Einzug informiert und man schaut, dass man sich vorstellt, alles zeigt und so weiter. Es ist wichtig, dass gerade am Anfang niemand allein gelassen wird. Die Angehörigen können auch beim Mittagessen dabei bleiben, das wird gerne in Anspruch genommen.

Wir ermöglichen, dass auch die Angehörigen „mitankommen“. Das ist wichtig. Die Angehörigen müssen, genau wie die Person, die einzieht, in den Blick genommen werden.

### **Was ist wichtig, damit der Einzug in ein Seniorenzentrum gelingt und der Bewohner oder die Bewohnerin sich wohlfühlt? Worauf kommt es an?**

*Bremen:* Ich denke, die eigene Haltung zu dieser Entscheidung ist das wichtigste. Wenn ich die ganze Zeit denke: „Nein, ich will hier nicht sein. Ich will nach Hause. Ich will wieder in mein altes Leben zurück.“, dann gelingt es nicht oder ist besonders schwer. Das ist meine Erfahrung. Man muss bereit sein, sich auf dieses neue Leben in einer neuen Umgebung und unter neuen Bedingungen einzulassen.

*Hartwig-Kleuters:* Der Unterschied ist aber, Bernd, wie fit bin ich noch? Also kognitiv und wie orientiert bin ich noch? Selbstverständlich geht es um die eigene Haltung, aber ich glaube, selbst wenn derjenige anfangs noch dagegen ist, gibt es eine Chance, ihm die Eingewöhnung zu erleichtern. Hierfür müssen aber alle „on“ sein. Ich sage immer „on“, denn damit meine ich, alle, wirklich alle im Haus müssen dran sein, sollten sensibel und emphatisch sein, den Menschen, seine Persönlichkeit, seine Bedürfnisse im Blick haben. Was müssen, was können wir im Team tun? Dann kann, auch wenn da zunächst ein „Nein“ ist, das Ankommen im Haus gelingen.

*Bremen:* Ja klar, wenn eine grundsätzliche Bereitschaft, eine Offenheit da ist.

*Hartwig-Kleuters:* Es ist auch wichtig, die eigenen Ressourcen zu aktivieren. Hier geht es um Resilienz und individuelle Bewälti-



Bernd Bremen und Eva Hartwig-Kleuters sind in den Seniorenzentren für die Heimvorfelddarstellung zuständig.



**Man muss bereit sein, sich auf dieses neue Leben in einer neuen Umgebung und unter neuen Bedingungen einzulassen.“**

ungsstrategien. Ich frage gerne: Wie haben Sie das denn früher in schwierigen Situationen geschafft? Was hat Ihnen geholfen, Krisen zu meistern? Und das was dann kommt, das sind die Punkte, die Ansätze, die wir versuchen, auch in der neuen Umgebung zu kreieren. Das ist auch bei demenziell erkrankten Menschen wichtig. Wir orientieren uns am Menschen. Was sind die psychischen

Bedürfnisse? Was ist nötig, damit Wohlbefinden gelingen kann? Die Frage ist doch: Passt sich der Mensch an die Organisation an oder die Organisation an den Menschen? Ich sage, das Letztere ist entscheidend, damit die Umstellung auf die neue Lebenssituation gelingen kann.

**Vielen Dank für Ihre Zeit!**

#### **Seniorenzentrum Heilig Geist**

Das Seniorenzentrum Heilig Geist befindet sich in zentraler Innenstadtlage an der Heinrichsallee 56 in Aachen. Die Innenstadtlage bietet den Bewohner\_innen vor allem die Möglichkeit, auch weiterhin hautnah am Leben in der Stadt teilzunehmen. Durch die zentrale Lage sind viele Geschäfte auf kurzem Wege leichter zu erreichen. Im SKM-Seniorenzentrum Heilig Geist leben 52 Männer und Frauen. Zum Haus gehören ein Garten und zwei Dachterrassen. Unser Angebot gilt besonders für Menschen in sozialen Notlagen, mit psychischen Erkrankungen und/oder Suchtproblemen. Das Seniorenzentrum Heilig Geist ist ein offenes Haus. Zahlreiche Veranstaltungen im Hause tragen wesentlich zu dieser Offenheit bei.

#### **Seniorenzentrum Rothe Erde**

Das SKM-Seniorenzentrum Rothe Erde befindet sich in der Barbarastr. 17 in Aachen. Im SKM-Seniorenzentrum Rothe Erde können 54 Frauen und Männer wohnen. Zum Haus gehört ein Garten, der allen zur Verfügung steht. Das Seniorenzentrum Rothe Erde ist ein offenes Haus. Wir pflegen zahlreiche Kontakte zu Institutionen und Gruppierungen im Stadtviertel und leisten somit einen Beitrag zu sozialer Vernetzungsarbeit im Stadtviertel Rothe Erde. Kontakte bestehen u.a. zur Pfarre St. Barbara, zum Kindergarten, zu den Parteien, zum Fußballverein, zur Stadtteilkonferenz, zu Musikvereinen und Kirchenchören... Viele Menschen engagieren sich ehrenamtlich rund um das Seniorenzentrum. Zahlreiche Bewohner\_innen stammen aus Rothe Erde, Eilendorf und Umgebung. Das Angebot richtet sich an alle pflegebedürftige Menschen.



## Wenn die Frau im Seniorenzentrum lebt

### Interview mit Herrn Hennicken und Herrn Baier, deren Ehefrauen im Seniorenzentrum Rothe Erde leben

#### Herr Hennicken und Herr Baier, Sie sind beide schon sehr lange mit ihren Frauen verheiratet, habe ich gehört. Wie lange genau?

**Baier:** Meine Frau und ich sind seit 53 Jahren verheiratet.

**Hennicken:** Ja, und wir schon seit 55 Jahren.

#### Das ist wirklich beachtlich. Das besondere bei Ihnen beiden ist, dass Sie nicht mit Ihren Frauen zusammen leben. Ihre Frauen wohnen hier im Seniorenzentrum in Rothe Erde.

**Baier:** Ja, das stimmt. Meine Frau wohnt seit sechs Jahren hier. Es ging zuhause einfach nicht mehr. Sie war schon lange krank, sie hatte Depressionen und musste immer starke Medikamente nehmen. Ich vermute, das hat dann auch dazu geführt, dass es ihr körperlich schlechter ging. Sie bekam nämlich auch noch epileptische Anfälle. Sie musste ins Krankenhaus und wurde ins künstliche Koma versetzt. Es war wirklich sehr schlimm. Unser Hausarzt sagte dann, es geht so nicht mehr, Sie brauchen Hilfe.

**Hennicken:** Bei uns war es ähnlich. Es war mein jüngster Sohn, der gesagt hat, dass es zuhause nicht mehr weitergeht. Meine Frau ist leider dement. Mir ist das das erste Mal im Urlaub in Südtirol aufgefallen. Sie hatte dort Schwierigkeiten mit der Orientierung. Zuhause kam dann immer mehr dazu, beim Kochen zum Beispiel. Einfache Sachen, die sonst gar kein Problem waren. Wir sind dann zum Neurologen gegangen und der sagte mir:

Herr Hennicken, Ihre Frau ist dement. Ich habe sie noch drei Jahre Zuhause gepflegt, aber das wurde immer schwieriger. Sie ist jede Nacht vier bis fünf Mal aufgestanden, dann wollte sie nicht mehr von mir geduscht werden und am Ende war es so schlimm, dass ich ihr morgens noch nicht einmal mehr ein Brot schmieren durfte. Ja, wie gesagt, unser Sohn meinte dann, dass es so nicht mehr weitergeht und ich wusste ja, dass er damit Recht hatte.

#### Wie sind Sie auf dieses Seniorenzentrum gekommen?

**Baier:** Ich bin quasi der Nachbar. Ich wohne hier nebenan und daher kannte ich das Haus. Es ist sehr gut hier und natürlich auch für mich sehr praktisch, weil es nah an meinem Zuhause ist.

**Hennicken:** Meine Frau hat hier jahrelang früher ehrenamtlich gearbeitet und ich habe auch geholfen. Daher kannten wir das Haus und die Leute. Für uns war klar, dass meine Frau nach hier kommt. Ich wohne auch im Viertel Rothe Erde.

#### Jetzt leben Sie und Ihre Frauen getrennt, wie sieht Ihr Alltag aus? So ein ganz normaler Tag?

**Baier:** Ich stehe immer sehr früh auf, dann mache ich meine Erledigungen, einkaufen z.B., und dann komme ich nach hier. Spätestens zum Mittagessen bin ich da. Wir essen zusammen. Meine Frau und ich sitzen zusammen und sie macht Rätsel und wir hören Musik. Abends gehe ich nachhause.



Herr Baier und Herr Hennicken finden, dass ihre Ehefrauen im Seniorenzentrum Rothe Erde sehr gut betreut werden.



**Es ist schön, dass man sich hier auch um uns sorgt.“**

**Hennicken:** Bei mir ist es genauso. Wir beide treffen uns morgens auch oft im Supermarkt. Ich habe wohl noch eine Putzfrau, die mir zuhause hilft.

**Baier:** Ja, ich auch. Ich kann nicht bügeln. Das geht einfach nicht.

#### Das heißt, Sie sind jeden Tag hier?

**Baier:** Ja, bisher schon, aber jetzt hat mein Hausarzt gesagt, dass das nicht mehr geht. Ich muss einen Tag in der Woche zuhause bleiben und soll nicht nach hier kommen. Man muss wissen, das ist schon alles anstrengend. Meine Frau will zum Beispiel abends nicht, dass ich gehe. Sie will mit mir nachhause gehen. Wir diskutieren dann hin und her. Ich muss natürlich nachhause gehen und sie ist dann traurig oder sauer. Das ist sehr belastend.

**Hennicken:** Man muss zwischendurch auch mal hier raus. Ich fahre einmal im Jahr in den Urlaub. Ich glaube, man schafft das sonst nicht.

#### Haben Sie sich schon überlegt, wie und wo Sie später leben wollen?

**Baier:** Ich möchte so lange es geht zuhause wohnen. Man weiß ja nie, was passiert und wie lange man noch hat. Wenn es irgendwann soweit ist, dann möchte ich nach hier ins Haus ziehen. Ich bin hier mit allem sehr zufrieden.

**Hennicken:** Ja, das sehe ich genauso. Ich möchte erst in ein Heim ziehen, wenn es alleine nicht mehr geht. Ich werde auch hier ins Haus ziehen. Mir gefällt die familiäre Atmosphäre sehr gut.

#### Aufgrund Ihrer persönlichen Erfahrungen: Welchen Rat können Sie Menschen geben, bei denen die Partner in eine Pflegeeinrichtung ziehen müssen?

**Baier:** Auf jeden Fall sollte man sich vorher vernünftig beraten lassen, wie man das finanziell regelt. Darüber kann ich mich nämlich wirklich aufregen. Man kommt sich teilweise vor wie ein Bettler!

Man muss ja alles offenlegen und alles rechtfertigen und am Ende bleibt nichts. Ich sag zu meinen Bekannten schon immer, tut euer Ersparnes besser unters Kopfkissen, gibt ja eh keine Zinsen mehr und am Ende nimmt es Euch keiner weg.

**Hennicken:** Das ist eine große Belastung, denn sämtliche Ersparnisse werden zunächst aufgebraucht, um den Heimplatz zu bezahlen. Man muss wissen, es werden die letzten zehn Jahre geprüft und man muss später dann zweimal im Jahr seine ganzen Finanzen offenlegen. Mit Kontoauszügen. Da wurde ich beim letzten Mal gefragt, was denn mit diesem größeren Betrag war? Wo das Geld denn hinging? Da war ich einfach im Urlaub gewesen. Damit habe ich den Urlaub bezahlt.

**Baier:** Das ist total unmöglich. Das ärgert mich sehr.

**Ich verstehe, ganz wichtig ist es, sich kompetente Beratung bzgl. der Finanzierung des Heimplatzes zu holen. Haben Sie noch einen Rat?**

**Baier:** Es ist wichtig, dass man sich gut mit den Leuten, also dem Personal, den Pflegern versteht und ihnen auch vertrauen kann.

**Hennicken:** Hier ist das so. Ich versteh mich mit allen sehr gut. Die gucken ja auch nach uns Angehörigen. Zu uns beiden sagen sie immer, wir sollen auch mal einen Tag zuhause bleiben und frei machen. Das ist schön, also dass man sich hier auch um uns ein wenig sorgt.

**Vielen Dank für Ihre Zeit!**



## Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Kontext des SKM Aachen e.V.

**Interview mit Torsten Nyhsen, Geschäftsführer und  
Christoph Ackermann, Verwaltungsleiter des SKM Aachen e.V.**

**Sie sind beide Väter. Wie viele Kinder  
haben Sie und wie alt sind ihre Kinder?**

*Nyhsen:* Ich habe drei Töchter.  
4, 8 und 10 Jahre alt.

*Ackermann:* Ich habe zwei Söhne und  
eine Tochter. Sie sind 5 und 3 Jahre bzw.  
4 Monate alt.

**Sind Sie beide in Elternzeit gegangen?**

*Nyhsen:* Ja, jedes Mal. Ich habe die zwei  
Monate aufgeteilt. Nach der Geburt einen  
Monat und dann später nochmal.

*Ackermann:* Ja, so ähnlich habe ich es auch  
gemacht. Die letzte Elternzeit steht noch aus,  
die kommt noch.

**Warum haben Sie nur zwei Monate  
genommen? Ich weiß ja, dass Ihre  
beiden Frauen auch berufstätig sind.**

*Ackermann:* (lacht) Interessante Frage. Also  
das „nur“. Kann man ja so oder so sehen.

*Nyhsen:* Bei unserem ersten Kind war es  
einfach das Gehaltsgefälle. Meine Frau hat als  
Freiberuflerin weniger verdient als ich. Beim  
zweiten Kind waren wir irgendwie schon in so  
eine klassische Rollenverteilung gerutscht und  
beim dritten Kind haben wir sehr kritisch mit-  
einander diskutiert, wie wir die Familienarbeit  
aufteilen.

**Das heißt, wenn Ihre Frau genauso viel  
verdient hätte wie Sie, dann wären Sie  
also zuhause geblieben?**

*Nyhsen:* Das ist eine sehr gute Frage. Ich weiß  
es ehrlich gesagt nicht. Im Nachhinein sehe  
ich das deutlich selbstkritischer. Ich denke, es  
war in erster Linie ein vielleicht konservati-  
veres Rollenverständnis auf meiner Seite, das  
dafür gesorgt hat, dass wir es so organisiert  
haben.

*Ackermann:* Bei uns ist das ja ähnlich. Also  
ich verdiene mehr als meine Frau und des-  
wegen war das eigentlich klar, dass ich weiter  
arbeite. Würde sie mehr verdienen, wäre das  
eine andere Diskussion gewesen.

*Nyhsen:* Ich denke, es gibt da keine einfachen  
Lösungen. Auf der einen Seite haben meine  
Frau und ich uns immer vorgenommen, dass  
wir die Erwerbs- und die Familienarbeit gleich  
aufteilen. Es war dann aber so, dass, als meine  
Frau mehr arbeitete, wir mehr Unterstützung  
von außen brauchten, denn ich habe gleich-  
zeitig nicht weniger gearbeitet. Wir brauchten  
also neben den staatlichen Betreuungsan-  
geboten, wie Kita und Ganztagschule auch  
private Betreuungsdienste. Das alles lief letzt-  
endlich in eine Richtung, die wir als Eltern für  
uns als Familie gar nicht so gewollt hatten.

Deswegen habe ich in 2019 meinen Beschäfti-  
gungsumfang reduziert. Ich arbeite nun  
7 Stunden weniger in der Woche. Das Ganze



**Familienfreundlicher Arbeitgeber  
darf nicht nur ein Label sein, was  
ich mir an die Tür hänge.“**

ist trotz allem nach wie vor ein unglaublicher  
Kraftakt. Aber das liegt aus meiner Sicht in ers-  
ter Linie daran, dass die Rahmenbedingungen  
in unserer Gesellschaft für Familien nach wie  
vor deutlich besser gestaltet werden könnten.  
Da ist noch viel Luft nach oben.

**Wie wurde das denn hier, also im SKM  
Aachen e.V., aufgenommen, als Sie beide  
in Elternzeit gegangen sind, bzw. jetzt  
auch Stunden reduzieren?**

*Ackermann:* Ich war in der glücklichen  
Situation, dass mein Vorgesetzter selbst in  
Elternzeit gegangen ist und zwar vor mir.  
(lacht und schaut dabei Nyhsen an)

*Nyhsen:* Stimmt, ich habe dadurch einfach  
Tatsachen geschaffen.

*Ackermann:* Ja, aber vor allem hattest Du  
dadurch auch Verständnis für die Situation.  
Du wusstest aus eigener Erfahrung, dass diese  
Zeit für eine Familie sehr wichtig ist. Ich weiß  
nicht, wie es gewesen wäre, wenn Du z.B.  
15 Jahre älter gewesen wärst. Vielleicht wäre  
es dann anders gelaufen.

**Fällt es denn wirklich so sehr ins Gewicht?  
Ich meine, wenn man die zwei Monate  
aufteilt, dann ist man ja eigentlich nur  
vier Wochen am Stück weg.**

*Ackermann:* Doch, es fällt sehr ins Gewicht.  
Die anderen, also die Kollegen, das ganze  
Team muss den Ausfall ja auffangen. Ich  
habe das gerade in meiner letzten Elternzeit  
gemerkt, da habe ich in Teilzeit gearbeitet.  
Die Tage an denen ich hier war, waren wirklich  
sportlich.

*Nyhsen:* Das sehe ich genauso. Man kann ja für  
die begrenzte Zeit in der Regel keinen Ersatz  
einstellen. Also muss die Arbeit anders verteilt  
werden. D.h. in dieser Zeit kompensieren die  
anderen in der Organisation das, und das ist  
natürlich anstrengend. Auf der anderen Seite  
habe ich es als Geschäftsführer immer nur  
positiv erlebt, wenn die Leute in Elternzeit  
gegangen sind. Irgendwie kommen sie danach  
immer so beseelt wieder. Diese positive per-  
sönliche Entwicklung merkt man den Kollegen  
und Kolleginnen an. Das hat wiederum eine  
positive Auswirkung auf das gesamte Umfeld.  
Bei den Mitarbeitern, aber auch beim Vorstand  
wurde das auch immer befürwortet. Ich denke,  
es geht da um eine grundsätzliche Haltung  
und die ist: Familie hat Vorrang.

**Also sagen Sie, dass der SKM Aachen e.V.  
ein familienfreundlicher Arbeitgeber ist?**

*Nyhsen:* Was heißt eigentlich genau familien-  
freundlich? Man muss das im Kontext dessen  
bewerten, was wir tun.

Wir haben z.B. einen Wunschplan in der Pflege. D.h. man kann, bevor der Dienstplan gestaltet wird, seine Wunschdienste eintragen und wenn es machbar ist, dann wird darauf auch geachtet.

**Ackermann:** Aber alles, auch wenn es noch so gut gemeint ist, stößt irgendwann an seine Grenzen. Ich kann nicht in der Hauswirtschaft arbeiten und sagen, heute mache ich mal flexible Arbeitszeit, ich koche das Mittagessen erst später. Das geht natürlich nicht. Es muss Verbindlichkeit und Verlässlichkeit für alle Beteiligten gegeben sein. D.h. es kommt hier auch immer darauf an, wer in welchem Bereich mit welcher Aufgabe arbeitet. Tatsache ist, wir haben als stationäre Einrichtungen auch Nacht- und Wochenenddienste. Diese Schichten müssen besetzt werden.

**Nyhsen:** Klar, aber es geht doch darum, dass wir es, so gut es geht, versuchen. Ich denke, hier ist vor allem Transparenz und Flexibilität von allen Beteiligten gefragt. Wenn jetzt z.B. eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter sagt, er oder sie braucht mittwochs aus familiären Gründen immer frei, dann finde ich schon, dass wir schauen müssen, ob das möglich ist. Oder nimm die Eltern, die ihre Kinder morgens zur Kita bringen müssen, der Kindergarten macht aber erst um 8.00 Uhr auf, dann sollte es möglich sein, dass die oder derjenige auch später anfangen kann. Gleiches gilt im Übrigen auch für Beschäftigte, die z.B. Angehörige pflegen. Da sind die Schwierigkeiten und Herausforderungen vergleichbar.

**Wenn Sie könnten, wie Sie wollten, d.h. alles ist möglich, was würden Sie in dem Punkt Vereinbarkeit von Familie und Beruf ändern?**

**Ackermann:** Es müsste eine Art Ausfallkomponente geben. Wenn z.B. die Kita morgens sagt, wir haben einen Engpass, die Kinder müssen heute alle vor dem Mittagessen wieder abgeholt werden, dann wäre das gut, wenn ich das als Vater oder Mutter hinkriegen könnte, ohne dass hier alles zusammenbricht.

**Nyhsen:** Wir platzen beim SKM Aachen e.V. in Bezug auf die Räumlichkeiten aus allen Nähten, deswegen ist das jetzt wirklich Zukunftsmusik, aber ich fände es gut, wenn wir auch einen Raum hätten, also kindgerecht gestaltet natürlich, wo ich mein krankes Kind oder generell mein Kind im Notfall mitnehmen könnte. Auf der anderen Seite, muss man auch darüber diskutieren, ob es nicht besser wäre, wenn man als Mutter oder Vater in so einer Situation zuhause bleiben kann.

**Aber das Konzept von Erwerbsarbeit als solches würden Sie nicht ändern wollen?**

**Ackermann:** Das ist natürlich auch eine spannende Frage. Ich könnte mir z.B. sehr gut vorstellen, dass man das wie bei der Kurzarbeit organisiert. Also die Mutter oder der Vater arbeiten weniger, der Arbeitgeber muss dementsprechend auch weniger bezahlen, dafür übernimmt dann der Staat die Lohndifferenz, sodass sich das eine Familie überhaupt leisten kann die Erwerbsarbeit zu reduzieren, um mehr Zeit für die Familie zu haben.

**Nyhsen:** Da sehe ich auch eine grundsätzliche strukturelle Benachteiligung von Familien in Deutschland. Warum ist denn die Familienarbeit weniger wert, als die Erwerbsarbeit? Wer sagt das? Ich habe als Eltern höhere Ausgaben bei einer gleichzeitigen Reduzierung der Einnahmen, weil meistens mindestens ein Elternteil weniger arbeitet.



Christoph Ackermann und Torsten Nyhsen wissen als berufstätige Väter aus eigener Erfahrung vor welchen Herausforderungen Familien heute stehen.

Wenn ich das als Betriebswirt betrachte, kann das nur schief gehen.

Als Vater sehe ich das natürlich anders. Es war ja meine Entscheidung, die Kinder zu bekommen. Aber ich habe nicht entschieden, dafür finanziell benachteiligt zu sein. Das kann und sollte man ändern. Schließlich sorgen wir als Eltern dafür, dass die nächste Generation auf den Weg kommt und leisten damit Bedeutendes für die gesamte Gesellschaft!

**Was heißt das konkret für uns hier beim SKM Aachen e.V.? Was können wir ändern?**

**Nyhsen:** Man muss zunächst sagen, dass natürlich solche Maßnahmen, wie eine gewisse Flexibilität in der Dienstplangestaltung oder Arbeitsplätze, die auch in gewisser Weise bei Bedarf kindgerechter sind, eher systemstabilisierend wirken. Sie entlasten die Familie in dem Augenblick, aber sie führen keine grundsätzliche Veränderung in dem Konzept von Erwerbs- und Familienarbeit herbei. Diese Maßnahmen ändern nichts an der Haltung, dass Erwerbsarbeit letztlich zumindest monetär gesehen unserer Gesellschaft offenkundig mehr Wert ist als Familienarbeit.

**Ackermann:** In Zukunft werden wir sowieso anders denken müssen.

Zukünftige Arbeitnehmer\_innen werden die Vereinbarkeit von Familie und Beruf deutlich mehr voraussetzen. Ich kann mir z.B. vorstellen, dass man dann sagt, wenn ein Kollege oder eine Kollegin die Arbeitszeit um z.B. 7 Stunden reduzieren will, dass wir als Arbeitgeber die Hälfte, also 3,5 Stunden weiterbezahlen. So unterstützen wir Familien konkret. Zusätzlich wird die Bindung zu uns als Arbeitgeber dadurch auch noch gestärkt. Sicherlich, die Kostenträger müssten solche Lösungen mittragen.

**Nyhsen:** Das sind durchaus spannende Ideen. Grundsätzlich müssen wir als Arbeitgeber flexibel sein – und das sind wir auch schon. Wenn man sich bei uns die mittlere und auch die obere Leitungsebene anschaut, wird deutlich, dass man sogar gut auch als Leitung in Teilzeit arbeiten kann. Dieser Glaube von „Leitung geht nur in Vollzeit“ ist absolut veraltet. Letztendlich ist es so, wie ich eben schon sagte, wir müssen uns danach bewerten lassen, was wir selber tun.

Familienfreundlicher Arbeitgeber darf nicht nur ein Label sein, was ich mir an die Tür hänge, sondern muss auf die grundsätzliche Haltung „Familie hat Vorrang“ aufbauen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

# Impressum

**Herausgeber:**

SKM – Katholischer Verein für soziale Dienste in Aachen e.V.

**Redaktion:**

Anna Klein, Torsten Nyhsen

**Autor\_innen:**

Ruth Koch, Petra Raschen, Inga Breuer, Sarah Königs,  
Nermina Theißen, Cordula Ant, Andrea Crombach,  
Ute Minden, Johanna Meiers, John Mukiibi

**Bildhinweise:**

S. 6 (Portrait Frau Dr. Giffey: Bundesregierung / Jesco Denzel)  
Wir danken für die Bereitstellung weiterer, privater Fotos.

**Spendenkonto:**

SKM Aachen e.V.  
Pax Bank eG Aachen  
IBAN: DE 61 3706 0193 0000 1501 50  
BIC: GENODED1PAX

**Haus des SKM**

Heinrichsallee 56  
52062 Aachen  
Tel. 0241/41355-500  
Fax 0241/41355-511  
info@skm-aachen.de  
www.skm-aachen.de



[www.facebook.com/skmaachen](https://www.facebook.com/skmaachen)